

## *Saalfucht oder Begeisterung*

# Die Donaueschinger Musiktage zur Mehrfachbegabung

Donaueschingen. Ein schlichtes Motto hat Festivalleiter Armin Köhler dieses Jahr den Donaueschinger Musiktage vorangestellt: Das Wörtchen „und“ gibt die programmatische Leitlinie vor.

Das SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg sitzt spielbereit auf dem Podium in der Baarsporthalle. Punkt 20 Uhr geht es los – über Lautsprecher werden allerdings zunächst die Nachrichten eingespielt. Das Publikum hört ergeben zu, und erst, als von einer neuen Pfälzer Rotweinsorte namens [Pornfelder](#) die Rede ist und die Musik mit einem Rumms dazwischenfährt, wird klar: Die Donaueschinger Musiktage haben längst begonnen, und das recht humorvoll mit „Mistel Album – Schwindel der Wirklichkeit I“ von [Manos Tsangaris](#).

So humorig geht es allerdings nicht weiter. Dirigent [Emilio Pomàrico](#) hat sehr ernste Dinge zu sagen: Er begrüßt den schwer erkrankten Festivalchef [Armin Köhler](#) – und er adressiert deutliche Worte an den SWR-Intendanten [Peter Boudgoust](#). Die Fusionierung der SWR-Orchester sei „eine dumme Entscheidung“, sagt Pomàrico, während die Musiker längst beim Sarkasmus angekommen sind: Der Konzertmeister trägt ein Schild auf dem Rücken, auf dem steht: „Noch 684 Tage“.

Doppel- und Mehrfachbegabungen hat Köhler dieses Jahr in den Fokus gestellt – daher das Wörtchen „und“. Gleichzeitig betont er die Autonomie des Kunstwerks – eine interessante Dialektik. Tatsächlich liefert das Programm Belege für beide Aspekte. Eine radikale Position nimmt etwa [Jennifer Walshe](#) mit ihrer Performance „The Total Mountain“ ein. Ihre Collage aus Video und Bühnenaktion, Internetschnipseln und Wort- und Stimmakrobatik transportiert den medialen Overkill – und die Interaktion verschiedenster Kultursparten mit Wucht und Witz auf die Bühne, ein rauschhafter Irr- und Unsinn, die nur zwei Reaktionen zulässt: Saalfucht oder Begeisterung. Letztere überwog.

Für die Autonomie der Musik stehen Künstler wie [Friedrich Cerha](#) und [Salvatore Sciarrino](#). Beide sind als Maler in der Ausstellung in der Alten Bibliothek vertreten, feiern aber in den Konzerten die reine Tonkunst.

Cerha gibt sich im Eröffnungskonzert mit „Nacht“ für Orchester geradezu milde, was die Tonsprache und die klare formale Anlage seiner Komposition angeht, als wolle er direkt an die Anfänge der Neuen Musik im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts anknüpfen. Sciarrino hingegen stellt unter dem Titel „Carnaval“ neun Madrigale für fünf Stimmen und zehn Spieler vor – eine Musik, die Klänge isoliert, Motive aufspaltet, dabei filigran und präzise gearbeitet ist. Und noch einer ist als Doppelbegabung geladen, aber als Verfechter höchst autonomer

Musik im Programm vertreten: [Wolfgang Rihm](#), der auch als Essayist von Rang und Namen gilt. Er stellt ein Konzert für Trompete und ein klangwuchtiges Kammerensemble vor. Marco Blaauw ist dabei ein brillanter Solist, und das Klangforum Wien unter Iland Volkov begleitet hervorragend – und vermittelt das Gefühl, Rihm wolle seine Zuhörer überwältigen.

Ungleich sensibler wendet sich da [Brian Ferneyhough](#) an sein Publikum. Das Ensemble Modern unter Jonathan Stockhammer stellt seine „Inconjunctions“ vor, eine Komposition, die ihren Reiz aus der klaren Gliederung und fein miteinander verwobenen bezogenen Linien gewinnt. Ohnehin scheinen formale Aspekte stärker in den Fokus zu rücken.

Der Versuch, Sparten zusammenzuführen, ist nicht durchwegs von Erfolg gekrönt: Mit seiner Konzertinstallation „Explanation“ versucht [Chris Newman](#) vergeblich, Video, Malerei und Streichquartett zusammenzuführen, „Schweigewatte mit Anspielung“ von [Josef Anton Riedl](#) verstört trotz Worten und Mitwirkung von Hertha Müller. Stimmiger verwirklicht [François Sarhan](#) einen multimedialen Ansatz in seiner Installation „Zentral Park“: In einer Scheune fügen sich Musiker, Elektronik und Video-Projektionen zu einem stimmigen performativen Paket, das sich nicht nur an Fragen nach Leben und Tod abarbeitet, sondern mit Witz und Video amerikanische Auktionatoren verarbeitet. Auch der Humor spielte dieses Jahr eine wichtige Rolle in Donaueschingen.

von: Ralf Döring

veröffentlicht in der online Ausgabe der Neuen Osnabrücker Zeitung vom 19.10.2014